

RAINER MARIA  
RILKE



*Als du mich einst  
gefunden hast*

DIE SCHÖNSTEN  
GEDICHTE

ANACONDA

Rainer Maria Rilke  
*Als du mich einst  
gefunden hast*

Rainer Maria Rilke

*Als du mich einst  
gefunden hast*

Die schönsten Gedichte

Ausgewählt von  
Kim Landgraf

Anaconda

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

© 2016 Anaconda Verlag,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,  
Neumarkter Str. 28, 81673 München.  
Umschlagmotiv: Hand drawn flower set, rose collection,  
© Danussa / Shutterstock  
Umschlaggestaltung: [www.katjaholst.de](http://www.katjaholst.de)

ISBN 978-3-7306-9149-6

V002

[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)

## **Inhalt**

IN DER VORSTADT

ADVENT

DIE WEISE VON LIEBE UND TOD DES CORNETS

CHRISTOPH RILKE

*Geschrieben 1899*

AUS EINEM APRIL

DAS LIED DER BILDSÄULE

DIE LIEBENDE

DIE BRAUT

DIE STILLE

DIE ENGEL

DER SCHUTZENGE

KINDHEIT

DER KNABE

DAS ABENDMAHL

INITIALE

ZUM EINSCHLAFEN ZU SAGEN

MENSCHEN BEI NACHT

PONT DU CARROUSEL

DER EINSAME

KLAGE

EINSAMKEIT

HERBSTTAG

ENDE DESM HERBSTES

HERBST

GEBET

ABEND IN SKÅNE

ABEND  
ERNSTE STUNDE  
INITIALE  
DER SÄNGER SINGT VOR EINEM FÜRSTENKIND  
DIE STIMMEN

*Titelblatt*

*Das Lied des Bettlers*

*Das Lied des Blinden*

*Das Lied des Trinkers*

*Das Lied des Selbstmörders*

*Das Lied der Witwe*

*Das Lied des Idioten*

*Das Lied der Waise*

*Das Lied des Zwerges*

*Das Lied des Aussätzigen*

VON DEN FONTÄNEN  
DER LESENDE  
DER SCHAUENDE  
AUS EINER STURMNACHT

*Titelblatt*

DIE BLINDE

DER ENGEL

DIE NACHT DER FRÜHLINGSWENDE

DER GOLDSCHMIED

STERNE HINTER OLIVEN

FÜR LIA ROSEN

NÄCHTLICHER GANG

DIE LIEBENDEN

FRÜHER APOLLO

MÄDCHEN-KLAGE

LIEBES-LIED  
DER TOD DES DICHTERS  
BUDDHA  
L'ANGE DU MÉRIDIEN  
DIE KATHEDRALE  
DAS KAPITÄL  
MORGUE  
DER PANTHER  
DIE GAZELLE  
DAS EINHORN  
DER ENGEL  
RÖMISCHE SARKOPHAGE  
DER SCHWAN  
KINDHEIT  
DER DICHTER  
DIE ERWACHSENE  
DIE ERBLINDENDE  
ABSCHIED  
TODES-ERFAHRUNG  
BLAUE HORTENSIE  
VOR DEM SOMMERREGEN  
LETZTER ABEND  
JUGEND-BILDNIS MEINES VATERS  
BUDDHA  
RÆMISCHE FONTÄNE  
DAS KARUSSELL  
QUAI DU ROSAIRE  
DIE INSEL  
HETÄREN-GRÄBER  
ORPHEUS. EURYDIKE. HERMES

ARCHAÏSCHER TORSO APOLLOS  
KRETISCHE ARTEMIS  
LEDA  
DER TOD DER GELIEBTEN  
DER BLINDE  
RÆMISCHE CAMPAGNA  
LIED VOM MEER  
DIE PARKE  
SPÄTHERBST IN VENEDIG  
DIE LAUTE  
ÜBUNG AM KLAVIER  
DIE LIEBENDE  
DAS ROSEN-INNERE  
SCHLAF-MOHN  
DIE FLAMINGOS  
SCHLAFLIED  
DER PAVILLON  
ROSA HORTENSIE  
BUDDHA IN DER GLORIE  
NARZISS  
NARZISS  
DIE GETRENNTEN  
AN DIE MUSIK  
FÜR FRÄULEIN HEDWIG ZAPF  
SONETT  
HAÏ-KAÏ  
DUINESER ELEGIEN  
DIE ERSTE ELEGIE  
DIE ZWEITE ELEGIE  
DIE SIEBENTE ELEGIE

DIE SONETTE AN ORPHEUS

*Zweiter Teil*

TRÄNENKRÜGLEIN

VERGÄNGLICHKEIT

ERSTE ANTWORT FÜR ERIKA MITTERER

DIE LIEBENDEN

SPIELE

ANKUNFT

ELEGIE

SONETTE AUS DEM PORTUGIESISCHEN

EDITORISCHE NOTIZ

VERZEICHNIS DER GEDICHTÜBERSCHRIFTEN

UND -ANFÄNGE

## **IN DER VORSTADT**

Die Alte oben mit dem heisern Husten,  
ja, die ist tot. – Wer war sie? – Du mein Gott,  
sie gab uns nichts, – ihr gab man Hohn und Spott ...  
Kaum, dass die Leute ihren Namen wussten.

Und unten stand der schwarze Kastenwagen.  
Die letzte Klasse; als der Totenschrein  
sich spreizte, stieß man fluchend ihn hinein,  
und dann ward rau die Türe zugeschlagen.

Der Kutscher hieb in seine magern Mähren  
und fuhr im Trab so leicht zum Friedhof hin,  
als wenn da nicht ein ganzes Leben drin  
voll Weh und Glück – und tote Träume wären.

**IM SCHOSS** der silberhellen Schneenacht  
dort schlummert alles weit und breit,  
und nur ein ewig wildes Weh wacht  
in einer Seele Einsamkeit.

Du fragst, warum die Seele schwiege,  
warum sie's in die Nacht hinaus  
nicht gießt? – Sie weiß, wenna ihr entstiege,  
es löschte alle Sterne aus.

**DIE FENSTER** glühten an dem stillen Haus,  
der ganze Garten war voll Rosendüften.  
Hoch spannte über weißen Wolkenklüften  
der Abend in den unbewegten Lüften

die Schwingen aus.

Ein Glockenton ergoss sich auf die Au ...  
Lind wie ein Ruf aus himmlischen Bezirken.  
Und heimlich über flüstervollen Birken  
sah ich die Nacht die ersten Sterne wirken  
ins blasse Blau.

O **GÄBS** doch Sterne, die nicht bleichen,  
wenn schon der Tag den Ost besäuml;  
von solchen Sternen ohnegleichen  
hat meine Seele oft geträuml.

Von Sternen, die so milde blinken,  
dass dort das Auge landen mag,  
das müde ward vom Sonnetrinken  
an einem goldnen Sommertag.

Und schlichen hoch ins Weltgetriebe  
sich wirklich solche Sterne ein, -  
sie müssten der verborgnen Liebe  
und allen Dichtern heilig sein.

**MIR IST** so weh, so weh, als müsste  
die ganze Welt in Grau vergehn,  
als ob mich die Geliebte küsste  
und sprach: Auf Nimmerwiedersehn.

Als ob ich tot wär und im Hirne  
mir dennoch wühlte wilde Qual,  
weil mir vom Hügel eine Dirne  
die letzte, blasse Rose stahl ...

UND WIE mag die Liebe dir kommen sein?  
Kam sie wie ein Sonnen, ein Blütenschnein,  
kam sie wie ein Beten? - Erzähle:

Ein Glück löste leuchtend aus Himmeln sich los  
und hing mit gefalteten Schwingen groß  
an meiner blühenden Seele ...

EINEN MAITAG mit dir beisammen sein,  
und selbender verloren ziehn  
durch der Blüten duftqualmende Flammenreihn  
zu der Laube von weißem Jasmin.

Und von dorten hinaus in den Maiblust schaun,  
jeder Wunsch in der Seele so still ...  
Und ein Glück sich mitten in Mailust baun,  
ein großes, - das ists, was ich will ...

IM FRÜHLING oder im Traume  
bin ich dir begegnet einst,  
und jetzt gehn wir zusamm durch den Herbsttag,  
und du drückst mir die Hand und weinst.

Weinst du ob der jagenden Wolken?  
Ob der blutroten Blätter? Kaum.  
Ich fühl es: du warst einmal glücklich  
im Frühling oder im Traum ...

## ADVENT

Es treibt der Wind im Winterwalde  
die Flockenherde wie ein Hirt,  
und manche Tanne ahnt, wie balde  
sie fromm und lichterheilig wird;  
und lauscht hinaus. Den weißen Wegen  
streckt sie die Zweige hin - bereit,  
und wehrt dem Wind und wächst entgegen  
der einen Nacht der Herrlichkeit.

DU MEINE heilige Einsamkeit,  
du bist so reich und rein und weit  
wie ein erwachender Garten.  
Meine heilige Einsamkeit du -  
halte die goldenen Türen zu,  
vor denen die Wünsche warten.

WENN WIE ein leises Flügelbreiten  
sich in den späten Lüften wiegt, -  
ich möchte immer weiter schreiten  
bis in das Tal, wo tiefgeschmiegt  
an abendrote Einsamkeiten  
die Sehnsucht wie ein Garten liegt.

Vielleicht darf ich dich dorten finden,  
und zage wird dein erstes Mühn  
die wehen Wünsche mir verbinden,

du wirst mich führen tief ins Grün -  
und heimlich werden weiße Winden  
an meinem staubigen Stabe blühen.

**ICH MUSSTE** denken unverwandt,  
wie ich einst zwischen schwarzen Pinien  
den tiefen Frühling sinnen fand,  
als ich vor deiner Schönheit stand,  
und durch der Scheitel dunkle Linien  
dein Antlitz träumte wie ein Land.

Es schlich von deiner Lippen Saum  
ein Lächeln auf verlornem Pfade -  
ganz leis. Die andern merktens kaum.  
So weht ein Blatt vom Blütenbaum:  
nur Einer schaut die Frühlingsgnade,  
und der sie schaut, ist wie im Traum.

**FREMD IST**, was deine Lippen sagen,  
fremd ist dein Haar, fremd ist dein Kleid,  
fremd ist, was deine Augen fragen,  
und auch aus unsern wilden Tagen  
reicht nicht ein leises Wellenschlagen  
an deine tiefe Seltsamkeit.

Du bist wie jene Bildgestalten,  
die überm leeren Altarspind  
noch immer ihre Hände falten,  
noch immer alte Kränze halten,  
noch immer leise Wunder walten -  
wenn längst schon keine Wunder sind.

**DIE NACHT** holt heimlich durch des Vorhangs Falten  
aus deinem Haar vergessnen Sonnenschein.  
Schau, ich will nichts, als deine Hände halten  
und still und gut und voller Frieden sein.

Da wächst die Seele mir, bis sie in Scherben  
den Alltag sprengt; sie wird so wunderweit:  
An ihren morgenroten Molen sterben  
die ersten Wellen der Unendlichkeit.

**EIN HÄNDEINEINANDERLEGEN,**  
ein langer Kuss auf kühlen Mund,  
und dann: auf schimmerweißen Wegen  
durchwandern wir den Wiesengrund.

Durch leisen, weißen Blütenregen  
schickt uns der Tag den ersten Kuss, –  
mir ist: wir wandeln Gott entgegen,  
der durchs Gebreite kommen muss.

**MIR WAR** so weh. Ich sah dich blass und bang.  
Das war im Traum. Und deine Seele klang.

Ganz leise tönte meine Seele mit,  
und beide Seelen sangen sich: Ich litt.

Da wurde Friede tief in mir. Ich lag  
im Silberhimmel zwischen Traum und Tag.

**WIE MEINE** Träume nach dir schrein.

Wir sind uns mühsam fremd geworden,  
jetzt will es mir die Seele morden,  
dies arme, bange Einsamsein.

Kein Hoffen, das die Segel bauscht.  
Nur diese weite, weiße Stille,  
in die mein tatenloser Wille  
in atemlosem Bangen lauscht.

**ICH GING** durch ein Land, durch ein trauriges Land.  
Wie auf leerer Wiege ein Wiegenband  
lag der blasse Fluss auf dem flachen Sand,  
darüber aus nassem Nebelgewand  
reckte die Weide die Totenhand.

Mir war so traurig. Ich starrte und stand.  
Ich sah dich kauern am Wegesrand.  
Einst hab ich dich und das Glück gekannt.  
Du weintest wühlend und unverwandt,  
und ich fragte dich: Ist das dein Heimatland?

Du nicktest, du nicktest wie traumgebannt ...  
Da hab ich dich wieder wie einst genannt;  
doch dein Bild zerrann mir, dein Bild entschwand.  
Die Pappeln kohlten im Abendbrand,  
und der Tod ging rot durch dein Heimatland.

**KANNST DU** die alten Lieder noch spielen?  
Spiele, Liebling. Sie wehn durch mein Weh  
wie die Schiffe mit silbernen Kielen,  
die nach heimlichen Inselzielen  
treiben im leisen Abendsee.

Und sie landen am Blütengestade,  
und der Frühling ist dort so jung.  
Und da findet an einsamem Pfade  
vergessene Götter in wartender Gnade  
meine müde Erinnerung.

**MANCHMAL FÜHLT** sie: Das Leben ist groß,  
wilder, wie Ströme, die schäumen,  
wilder, wie Sturm in den Bäumen.  
Und leise lässt sie die Stunden los  
und schenkt ihre Seele den Träumen.

Dann erwacht sie. Da steht ein Stern  
still überm leisen Gelände,  
und ihr Haus hat ganz weiße Wände -  
Da weiß sie: Das Leben ist fremd und fern -  
und faltet die alternden Hände.

**ICH MÖCHTE** dir ein Liebes schenken,  
das dich mir zur Vertrauten macht:  
aus meinem Tag ein Deingedenken  
und einen Traum aus meiner Nacht.

Mir ist, dass wir uns selig fänden  
und dass du dann wie ein Geschmeid  
mir löstest aus den müden Händen  
die niebegehrte Zärtlichkeit.

**OB AUCH** die Stunden uns wieder entfernen:  
wir sind immer beisammen im Traum

wie unter einem aufblühenden Baum.  
Wir werden die Worte, die laut sind, verlernen  
und von uns reden wie Sterne von Sternen, -  
alle lauten Worte verlernen:  
wie unter einem aufblühenden Baum.

**LEISE HÖR** ich dich rufen  
in jedem Flüstern und Wehn.  
Auf lauter weißen Stufen,  
die meine Wünsche sich schufen,  
hör ich dein Zu-mir-gehn.

Jetzt weißt du von dem Gefährten,  
und dass er dich liebt ... das macht:  
es blühen in seinen Gärten  
die lang vom Licht gekehrten  
Blüten, blühen über Nacht ...

**DER REGEN** greift mit seinen kühlen  
Fingern uns die Fenster blind;  
wir lehnen in den tiefen Stühlen  
und lauschen, wie aus müden Mühlen  
die leise Dämmerstunde rinnt.

Und dann spricht Lou. Und es verneigen  
sich unsre Seelen. Auch der Strauß  
am Fenster grüßt aus hohen Zweigen,  
und wir sind alle heimateigen  
in diesem leisen weißen Haus.

**WIR LÄCHELN** leis im Abendwind,  
wenn sich die Blumen schwankend küssen  
und wenn die Vögel müde sind.  
Weil wir nicht mit der Sonne müssen,  
die breit auf flachen Abendflüssen  
aus unsern Wiesentalen rinnt.

Wir bleiben, und wir sehn die Nacht  
aufwachsen, weit und Wunder werden,  
sehn Berge, Bilder und Gebärden  
viel größer als wir je gedacht.  
Sehn, was die Blüten nicht ertrügen,  
was Vögel erst nach langen Flügen  
erreichen würden, stellt sich nah  
und was am Morgen schon erstarrt  
in Stille ist und Gegenwart,  
wir kannten es, als es geschah ...

**DU LÄCHELST** leise, und das große  
Auge grüßt die Dämmerung.  
Die Hände schimmern dir im Schoße  
und deine Hände sind so jung.

Sie sind nicht müde, wenn sie rasten;  
ein Lauschen nur ist ihre Ruh.  
Sie warten wie auf Orgeltasten  
einer neuen Hymne zu.

**MIR IST**, als ob ich alles Licht verlöre.  
Der Abend naht und heimlich wird das Haus;  
ich breite einsam beide Arme aus,

und keiner sagt mir, wo ich hingehöre.

Wozu hab ich am Tage alle Pracht  
gesammelt in den Gärten und den Gassen,  
kann ich dir zeigen nicht in meiner Nacht,  
wie mich der neue Reichtum größer macht  
und wie mir alle Kronen passen?

**ES IST** ja Frühling. Und der Garten glänzt  
vor lauter Licht.

Die Zweige zittern zwar  
in tiefer Luft, die Stille selber spricht,  
und unser Garten ist wie ein Altar.

Der Abend atmet wie ein Angesicht,  
und seine Lieblingswinde liegen dicht  
wie deine Hände mir im Haar:  
ich bin bekränzt.

Du aber siehst es nicht.  
Und da sind alle Feste nicht mehr wahr.

**WAS HILFT** es denn, dass ich dir aufbewahre  
aus meinem Wandern manches Wunderbare,  
das ich empfang, und das mir fremd entglitt –  
ich will nicht, dass ich Rosen für dich *spare*,  
ich will sie jung in deinem jungen Haare,  
und wenn ich *wieder* in den Frühling fahre:  
dann musst du mit.

So viele Villen weiß ich jetzt, in denen  
kein fremder Fuß die große Stille stört,

so viele Gärten, die sich sonnig sehnen,  
mit Abenden, Terrassen und Fontänen,  
und manche warme Nacht an Arnolehnen,  
die bange ist, weil sie nicht uns gehört.

**DAS IST** die Sehnsucht: wohnen im Gewoge  
und keine Heimat haben in der Zeit.  
Und das sind Wünsche: leise Dialoge  
täglicher Stunden mit der Ewigkeit.

Und das ist Leben. Bis aus einem Gestern  
die einsamste von allen Stunden steigt,  
die, anders lächelnd als die andern Schwestern,  
dem Ewigen entgegenschweigt.

**ICH BIN** zu Hause zwischen Tag und Traum.  
Dort wo die Kinder schläfern, heiß vom Hetzen,  
dort wo die Alten sich zu Abend setzen,  
und Herde glühn und hellen ihren Raum.

Ich bin zu Hause zwischen Tag und Traum.  
Dort wo die Abendglocken klar verklungen  
und Mädchen, vom Verhallenden befangen,  
sich müde stützen auf den Brunnensaum.

Und eine Linde ist mein Lieblingsbaum;  
und alle Sommer, welche in ihr schweigen,  
rühren sich wieder in den tausend Zweigen  
und wachen wieder zwischen Tag und Traum.

DU MUSST das Leben nicht verstehen,  
dann wird es werden wie ein Fest.  
Und lass dir jeden Tag geschehen  
so wie ein Kind im Weitergehen  
von jedem Wehen  
sich viele Blüten schenken lässt.

Sie aufzusammeln und zu sparen,  
das kommt dem Kind nicht in den Sinn.  
Es löst sie leise aus den Haaren,  
drin sie so gern gefangen waren,  
und hält den lieben jungen Jahren  
nach neuen seine Hände hin.

VOR LAUTER Lauschen und Staunen sei still,  
du mein tieftiefes Leben;  
dass du weißt, was der Wind dir will,  
eh noch die Birken beben.

Und wenn dir einmal das Schweigen sprach,  
lass deine Sinne besiegen.  
Jedem Hauche gib dich, gib nach,  
er wird dich lieben und wiegen.

Und dann meine Seele sei weit, sei weit,  
dass dir das Leben gelinge,  
breite dich wie ein Feierkleid  
über die sinnenden Dinge.

ICH LIESS meinen Engel lange nicht los,  
und er verarmte mir in den Armen  
und wurde klein, und ich wurde groß: